

übrigens nicht keilförmig zu sein. Allgemein schien uns, der Geier habe Mühe, im Talkessel an Höhe zu gewinnen. Ob wegen dem zur Zeit starken Druck von den Bergkämmen herunter oder weil er möglicherweise erschöpft war, ist unbekannt. — *Färbung*: Bei der ausserordentlich schlechten Beleuchtung war es schwierig, die Gefiederfarbe eindeutig festzustellen. Der sitzende Vogel schien sehr dunkel braun. Beim Fliegen wechselte die Farbe je nach Stellung von schwärzlich über dunkelbraun bis schiefergrau. Auf den Unterdecken der Armschwingen waren hellere Partien sichtbar. Kopf, Hals wie die Halskrause schienen heller (hellbraun), aber nicht weiss. — *Verhalten*: Beim Aufbaumen setzte er sich jeweils in die oberen Partien der Bäume. Würde er beim Sitzen von den Rabenkrähen angegriffen, hob er zur Abwehr jeweils den entsprechenden Flügel dem Angreifer entgegen und streckte etwas den Hals. Beim Fliegen versuchte er durch schwerfälliges Ausweichen den Attacken zu entgehen. — *Grösse*: Es war deutlich zu erkennen, dass er massiger und länger (Kopf-Stoss) war als ein Steinadler. Ein solcher flog übrigens aus der Horstwand, als der Geier in der gegenüber liegenden Bergflanke verschwand, was einen guten Vergleich in bezug auf Grösse und Flugbild bot. — Nach all den erwähnten Einzelheiten scheint es sich beim beobachteten Vogel um einen jüngeren Gänsegeier *Gyps fulvus* gehandelt zu haben.

Erwähnen möchten wir noch, dass die Rabenkrähen den Geier aus solcher Nähe angriffen und ihm Schnabelhiebe versetzten, wie wir dies bei Angriffen auf Habicht oder Steinadler nie beobachten konnten. Ferner fiel uns auf, dass jeweils nur das Brutpaar des betreffenden Gebietes angriff und die Verfolgung nur wenig über seine Reviergrenzen hinaus fortsetzte. Demgegenüber haben sich nach unsern Beobachtungen beim Verjagen von Habicht oder Adler alle Krähen aus dem ganzen Talabschnitt miteinander beteiligt.

Die damalige Wetterlage war beherrscht durch eine starke NW-Strömung über den Voralpen. Bis in den Nachmittag regnete es stark. Nach kurzer Aufhellung setzte während der Beobachtungszeit leichter Niederschlag ein. Über die Bergkämme herab schneite es. Unmittelbar nach Verschwinden des Geiers fegte mit Blitz und Donner ein heftiger Schneesturm von den Bergen herab.

W. und M. HERTIG, Spiegel/Bern

Ein Bastard Reiherente × Tafelente am Thunersee. — Am 27. September 1965 entdeckte ich unter den Reiherenten *Aythya fuligula* und Tafelenten *Aythya ferina* vor der Weissenau am obern Ende des Thunersees einen schlafenden Vogel, den ich als männliche Bergente ansprach. Die hellen Seiten und der graue Rücken waren deutlich zu erkennen. Das hätte ein recht frühes Datum für eine Bergente bedeutet. In der Folge konnten befreundete Ornithologen und ich den Vogel den ganzen Winter über am gleichen Ort bis zum 26. März 1966 beobachten. Er hatte die Gewohnheit, am Nachmittag etwa 300 m vom Ufer entfernt auf der Seefläche zu ruhen. Bei fast allen Gängen durch die Weissenau, die in der Regel zwischen 15 und 17 Uhr durchgeführt wurden, traf ich die Ente schlafend an. Sie schien sich mehr den Tafel- als den Reiherenten angeschlossen zu haben.

Schon im Januar glaubte ich einmal auf dem Kopf der Tieres einen leichten Schopf wahrgenommen zu haben. Ich hoffte auf eine Gelegenheit, die vermeintliche Bergente einmal bei günstigem Licht und aus der Nähe betrachten zu können. Dazu kam es endlich am 16. März 1966. Zusammen mit ROLF RYSER, Spiez, zählten wir von der Molenspitze aus beim Schiffskanal die Wasservögel. Die fragliche Ente hielt sich in etwa 30 m Entfernung vor uns in einer Gruppe von 5 Tafelenten (1 ♂, 4 ♀) auf. Alle 6 Vögel suchten nach Gründelentenart schwimmend ihre Nahrung. Wir sahen nun deutlich, dass es sich nicht um eine Bergente handeln konnte. Bei der sehr guten Beleuchtung besaßen Kopf und Hals einen recht starken, gleichmässigen kupferroten Anflug, der uns früher bei fehlender

Sonne nie aufgefallen war. Die Augenfarbe war gelb, wie bei einer Reiherente. Der kurze, aber deutliche Schopf hob sich klar ab. Die Kopfform entsprach eher der einer Reiherente. Die Schnabelzeichnung konnten wir leider nie richtig sehen. Das Grau des Rückens liess keine Wellung erkennen, wie sie für eine Bergente typisch gewesen wäre. Zwischen dem Grau des Rückens und dem Weiss der Flanken bestand eine scharfe Abgrenzung. Das Weiss der Seiten schien uns etwas weniger rein zu sein als bei den entsprechenden Flächen einer Reiherente. Männchen letzterer Art hielten sich in der Nähe auf, und Vergleiche waren möglich. In der Körpergrösse schliesslich entsprach unser Vogel eher der Tafelente.

Beim Durchblättern des Werkes von DELACOUR und SCOTT «The Waterfowl of the World» (Bd. 3, 1959) verweilte ich auch bei der Abbildung der amerikanischen Bergente (Lesser Scaup) *Aythya affinis*. Die Ente vom Thunersee besass gewisse Kennzeichen dieser Art, so besonders den leichten Schopf. Die Wellung auf dem Rücken hätten wir aber sehen müssen, und die Grenze von Grau und Weiss zwischen Rücken und Flanken ist bei der amerikanischen Ente unscharf. Das Rötliche am Kopf und Hals war bei unserem Vogel bestimmt stärker als — den Bildern nach zu schliessen — der violettrote Schimmer bei *Aythya affinis*.

Im Orn. Beob. 58, p. 93—96, beschreibt MARTIN SCHWARZ einen vermutlichen Bastard Reiherente \times Moorente. Dieser fällt schon wegen des dunklen Rückens ausser Betracht, auch erkannten wir die hintersten Partien der Ente aus der Weissenau einschliesslich der Unterschwanzdecken eindeutig als schwarz. Hingegen scheint unser Vogel weitgehend mit dem Exemplar übereinzustimmen, das PAUL GÉROUDET (1955) abgebildet und als mutmasslichen Bastard zwischen Reiherente und Bergente angesprochen hat (Nos Oiseaux 23, p. 17—18). Weitere Angaben über die Kennzeichen dieses Kreuzungsproduktes sowie des recht ähnlichen Bastardes zwischen Reiherente und Tafelente sind in einem Bericht von PETER WILLI (1961, Orn. Beob. 58, p. 96—98) zusammengestellt. Daraus geht nun hervor, dass in unserem Falle die Tafelente und nicht die Bergente beteiligt gewesen sein muss. Namentlich das einheitliche Grau des Rückens und der kupferrote Anflug an Kopf und Hals lassen keine andere Deutung zu. Aber auch beim Genfer Vogel von GÉROUDET liegt der Verdacht nahe, es hätte sich um eine Mischform zwischen Reiher- und Tafelente gehandelt.

Alle Merkmale des Vogels, der den Winter 1965/66 am Thunersee verbracht hat, sprechen somit für einen Bastard Reiherente \times Tafelente *Aythya fuligula* \times *ferina*. Schon anlässlich eines Besuches des Ismaninger Teichgebietes bei München am 3. Juli 1965 zeigte mir Herr Prof. WÜST einen solchen männlichen Bastard. Leider war die Witterung ungünstig, und Einzelheiten sah ich kaum. Mein Begleiter erklärte mir, einzelne solcher Vögel kämen in Ismaning fast ständig vor. Auf recht kleinem Raum brüten dort zahlreiche Paare von Reiher- und Tafelenten. Immer wieder gibt es Mischelege. So wachsen beispielsweise junge Reiherenten bei Tafelenten auf (oder auch umgekehrt!). Dabei kann eine Prägung auf die «Wirtsvogelart» entstehen, die Ente verpaart sich später mit einem Angehörigen der «falschen» Art, und daraus ergeben sich Bastarde.

ROLF HAURI, Längenbühl

Zum Brutvorkommen der Wacholderdrossel im Oberemmental und Napfgebiet. — Im Band «Die Brutvögel der Schweiz» (1962) erwähnt O. PACCAUD, dass trotz mehrmaliger Feststellung der Wacholderdrossel *Turdus pilaris* während der Brutzeit im Napfgebiet die Art dort noch nicht als Brutvogel nachgewiesen sei. Die grosse Kolonie, die sich im Eriztal befindet, lässt aber ohnehin die Vermutung zu, dass sich die Wacholderdrossel von dort aus weitere Gebiete der Umgebung erobert. In den vergangenen Wochen fand ich nun ein Nest mit fast flüggen Jungen der Wacholderdrossel bei Gohl im Gohlgraben nordöstlich von Langnau i. E. am 30. Mai 1966. Am 11. Juni wurde ich bei Stalden, einem